

Unverzügliches Handeln!

Es müht nichts, länger zu warten, ob sich nicht ein Wunder begibt; die Bedrängnisse des Brotmangels sind zu groß und zu ernst, als daß wir auf die auswärtigen Zufuhren warten könnten. Wie oftmals haben unsere Minister in Begleitung der Ernährungsbeamten die Reise nach Budapest angetreten, wie oft sind Oesterreichs und Ungarns Vertreter nach Berlin gepilgert, um Abhilfe zu verlangen — aus der Erfahrung mehrerer Jahre weiß man, daß mehr als

vorübergehende Aushilfen nicht zu erlangen waren. Was Ungarn anlangt, fehlt es dem gegenwärtigen Regime Welserle und seinem Ernährungsminister Fürsten Windischgrätz offenbar nicht an gutem Willen, aber mehrere Jahre Tiszascher Großmäuligkeit und junckerlicher Interessenpolitik haben den ungarischen Landwirt vermöhnt, haben ihm die harte, sich jährlich verschärfende Kriegszucht erspart und die an sich lockere Verwaltung noch ohnmächtiger oder widerwilliger gemacht. Außerdem hat ja Tisza noch die Zeit gehabt, das Jahresregime festzulegen, und sein Regime war es, in den ersten Herbstmonaten die Ernte an zahlungsfähige Groß- und Kleinverbraucher verschleppen zu lassen. Etwas über ein Jahr ist es her, seitdem wir das Geheimnis des ungarischen Getreidedienstes der österreichischen Öffentlichkeit enthüllt haben — nichtsdestoweniger ist dieselbe Methode auch im Herbst 1917 angewendet worden. Außer der Verschleppung an die Verbraucher sieht sie die Entlohnung der Landarbeiter und Gutsbeamten in Naturalien vor und in der letzten Stunde läßt sich auch die ganze Arbeitsverfassung Ungarns nicht mehr auf den Kopf stellen. Das Regime Tisza = Stürgkh ist es, wodurch wir hungern — das wird noch allen entsehrlich klar werden.

Lassen wir also alle utopischen Hoffnungen, lassen wir die Träume, die in tiefster Anarchie stehende Ukraine könne uns binnen Wochen liefern, verlangen wir auch vom Deutschen Reiche nicht, daß es seinen ganzen, auf das volle Jahr ordnungsgemäß aufgebauten Ernährungsplan umstürze, bloß weil die Monarchie nicht imstande war, selbst bei sich Ordnung zu schaffen, die Monarchie, die im ganzen, Ungarn eingeschlossen, ja mindestens ebensogut versorgt sein könnte wie das Reich. Sollen unsere Fehler, unsere Schwächen, unsere Sünden wirklich für alle Welt ein beweiskräftiges Argument sein? Und wir haben ja auch sonst so viel abzubitten. Wir müssen immer um das Stück Brot bitten; aber wir sind uns im ganzen doch, wie es scheint, nicht unserer Lage ganz bewußt. Jedenfalls ist die Ergebnislosigkeit unserer auswärtigen Bemühungen zu sehr durch die Erfahrung erhärtet, als daß wir weitschauende Pläne auf sie bauen könnten.

Eine einzige Berechnung hat zur Stunde große Wahrscheinlichkeit für sich: Wir werden im Juni Zuschübe alter Ernte aus dem Osten, Mitte Juli schon Zuschübe neuer Ernte aus Rumänien und Bessarabien erhalten und im Herbst steht uns der ganze Osten offen, im Herbst wird sich auch Ungarn anders besonnen haben und wirksam eingreifen können. Das Ernährungsproblem sind die sechs Wochen des April und Mai

Diese Zeitspanne von sechs Wochen aber muß, sofern wir nur ein Staat sind und als Bürger desselben Staates für einander verantwortlich handeln, tatsächlich nicht zur Brotkrise werden. Denn wir Oesterreicher allein haben — trotz unserer von Natur aus ungünstigsten Lage — für diese sechs Wochen noch Brotfrucht genug im Lande. Wir haben es oftmals gesagt und wiederholen es wieder: Die Selbstversorger haben jetzt, nachdem der Anbau vollzogen ist, noch bis Ende August oder Mitte September Brotfrucht im Hause. Geben sie die Nation für Juli und August als Vorschuß dem Industrievoll ab, so werden sie keine Stunde Not leiden. Der Zuschubdienst wird schon jetzt so zu organisieren sein, daß ihnen im Anfang Juli ersetzt wird, was sie jetzt herausgeben. Dieser Verteilungsdienst stellt neue Aufgaben, denen die Bürokratie selbstverständlich nicht gewachsen ist. Jetzt sind die landwirtschaftlichen Organisationen, Raiffeisenkassen, Absatzgenossenschaften, Rajinos u. s. w. heranzuziehen und vorzuschulen, damit sie das vorgeschossene Getreide seinerzeit von der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt in Empfang nehmen und prompt zuteilen, jedem seine schuldige Menge. Sie sollen darum auch als Vertrauensmänner des Landvolkes bei der Ausbringung des Vorschusses herangezogen und so in das künftige Verteilungsgeschäft eingeführt werden. Man lasse uns bei diesem Geschäft vorweg mit den Quertreibereien des Handels in Ruhe. Dieses Werk kann nur durch die Vertrauensmänner des Landvolkes selbst durchgeführt werden. Sie aber sind auch allein berufen ihren Anhängern klarzumachen, daß man das Industrievoll in diesen sechs Wochen nicht verkommen lassen darf und daß es schließlich auch ihr Interesse ist, Menschen neben sich zu haben, die Eisen schmieden und Pflüge schaffen, Leinen und Wolle weben und Bekleidung herstellen.

Jetzt gilt es eben, jetzt ist die Stunde da, wo sich der vielberühmte staatsbürgerliche Sinn bewähren kann — denn jetzt ist ein anderer Ausweg nicht gegeben. Daß es soweit kam, ist nicht die Schuld des Industrievolkes, ist auch niemals dessen Wunsch gewesen. Am Ende haben höhere Mächte über Stadt und Land gemaltet, es ist mühsig, gerade in diesem Augenblick zu rechten. Halten wir im Juni, dann ist diese Krise aller Wahrscheinlichkeit nach vorbei. Bis dorthin aber haben wir Getreide genug im Lande — haben aber kann es nur der größte Ernst und wirklicher Staatsinn: für beide ist die Stunde der Probe gekommen.